Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

„Ihr seid meine Freunde, so ihr tut, was ich euch gebiete." — Christus

Nummer 22 | 30. Oktober 1938 | 44. Jahrgang

Schriftl.: J. Fester, Warszawa, Grzybowska 54 Administ.: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

Dein Bruder!

Wer wandert mit fröhlichem Jugendmut
Hinein in tausend Gefahren?
Er meint, die Welt sei so schön und so gut
Und ahnt nicht die lauernden Scharen!
O sieh, schon fallen sie über ihn her!
Wer blutet aus Wunden, schmerzlich und schwer?
Es ist dein Bruder, dein Bruder!

Wer liegt dort gebunden an Seele und Leib,
Der Lüste unseliger Sklave?
Erst waren sie fröhlicher Zeitvertreib,
Nun sind sie ihm schreckliche Strafe!
Sieh, wie er sich windet, horch, wie er stöhnt!
Des Stimme so markerschütternd tönt,
Es ist dein Bruder, dein Bruder!

Wer lauscht dort bezaubert dem zündenden Wort,
Verkündet von falschen Propheten?
Sie predigen Frieden und Freude fort,
Verhöhnen Glauben und Beten;
Das Herz wird so öde, das Leben so schal;
Wer trägt an der Stirn der Unrast Mal?
Es ist dein Bruder, dein Bruder!

Dein Bruder, dein Bruder in Todesnot! —
Und du willst schlafen und träumen?
Verzehrst in behaglicher Ruhe dein Brot,
Als hättest du nichts zu versäumen?
O höre der Seele gellenden Schrei
Und spring ihm zu Hilfe und mach ihn frei:
Es ist dein Bruder, dein Bruder!

P. Kulp.

Das beste Zugmittel der Evangelisation

Apg. 3, 11—26

Besser als alles Glockengeläut, als alle Posaunenklänge, als alle Reklamevorarbeit, wirkt als Zugmittel auf die breiten Scharen das Wunder der Krafterweisung des Namens Jesu. „Als aber dieser Lahme, der nun gesund war, sich zu Petrus und Johannes hielt, lief alles Volk zu ihnen in die Halle, die da heißt Salamonis, und wunderten sich" V. 11. Da hatte Petrus auf einmal die schönste und bereiteste Zuhörerschaft. Da konnte er zu Tausenden reden, da hing alles wie gebannt an seinem Munde.

Wo das Wunder der Krafterweisung des Namens Jesu fehlt, da helfen für die Dauer alle Werbemittel nichts. Da zieht kein „Zug"mittel mehr. Da reißen schmetternde Posaunen die Menschen nicht mehr mit fort zum Versammlungsort. Da locken zahllose Buchstaben in Ankündigungen von Evangelisationen nicht mehr. Man gewöhnt sich an nichts schneller, als an Zugmittel, besonders in unserer reklamewütigen Zeit.

Zum Kriegführen gehört nach dem Ausspruch eines alten Feldherrn erstens Geld, zweitens Geld, drittens Geld. Zum Führen des heiligen Krieges gehört erstens die Kraft des Namens Jesu, zweitens die Kraft des Namens Jesu, drittens die Kraft des Namens Jesu. Und was man sonst dazu noch haben muß, das wird uns geschenkt durch das Gebet im Namen Jesu.

Man braucht dazu wahrhaftig keinen anderen Beweis als Apostelgeschichte 3. Man braucht nur die Rede des Petrus nachzulesen, die er zu der zusammengeströmten Menge hält. Hat nicht Petrus in seiner Rede Krieg geführt? Hat er nicht die Schlacht gewonnen? Hat er nicht

die Fahne zur Offensive vorgetragen? Wie blitzt das Geistesschwert durch sein Wort hindurch! Wie klingen die Fanfaren! Ja, „man singt mit Freuden von Sieg!" Was ist das für ein fröhliches Trotzen in seiner Rede! Was ist das für freudiges Auftun seines Mundes! Was ist das für ein felsenfestes Dastehen! Der Mann ist seiner Sache gewiß. Der reißt sie alle mit fort. Da ist jeder einzelne knappe Satz Wucht, Vorstoß, Beweisführung, Gewissensüberwindung.

„Ja", wendet mancher ein, der auch oft zu Versammlungen reden muß, „hier wurde Petrus getragen von der Situation, hier stand der Lahme, der nun gesund geworden war neben ihm, auf den alles Volk sah. Da läßt sich gut reden. Da braucht man bloß hinzuweisen und zu sagen: Da seht, da überzeugt euch! Natürlich, da läßt sich gut reden, wo hinter der Rede, hinter der Evangelisation die Erweisung der Kraft des Namens Jesu steht, wo man ihnen nur das große Wunder vorschieben kann und sagen: Bitte, was sagt ihr dazu?"

Es muß sich eben irgendwie immer und immer wieder die Geschichte des Lahmen, der gesund geworden war, wiederholen. Die Fußspuren des Auferstandenen müssen in unserer Mitte offenbar werden. Arzt Lukas redet hier in ganz genauen Fachausdrücken von dem Wie der Heiligung des Lahmen. „Alsbald standen seine Knöchel fest" Es muß sich in unseren Kreisen immer wiederholen, daß Menschen durch die Kraft des Namens Jesu auf ihre Füße gestellt werden. Es muß sich immer wieder erweisen, daß das, was elend, gebrochen, zermürbt, krank am Boden liegt, aufgerichtet wird, genest, freudig wandelt, springt, Gott lobt. Das weckt die anderen aus ihrer Gleichmütigkeit, aus ihrer stumpfen Uninteressiertheit, aus ihren Eitelkeitsträumen, aus ihrem Sündenschlaf auf. Da geschieht etwas Unerhörtes. Da sind Menschen, die in der Kraft des Namens Jesu ihr Schicksal überwinden, ihre Not tragen, ihre Schwachheit in Kraft, ihre Armut in Reichtum, ihr Leid in Freude umwandeln. Menschen, die „erlöst" aussehen, Menschen, die im Glauben an den Namen Jesu auffahren mit Flügel wie Adler und ein Segen für andere werden.

Wodurch kann der Name Jesu, der in sich selbst mächtig ist, auch bei uns mächtig werden? Durch den Glauben, allein durch den Glauben. Diesem Namen wollen wir Raum machen, unsere eigene Namen sollen ausgelöscht werden. „So oft ich den Namen Jesu schreibe," bezeugte Blumhardt mit seliger Glut des Geistes „durchdringt mich ein heiliger Schauer mit freudiger Inbrunst des Dankes, diesen Jesus mein zu wissen; was wir in ihm haben, weiß ich jetzt erst recht." O, daß unser Zeugnis auch wieder so freudig würde, voll von der Glut des Namens Jesu, o, daß es würde ein herzandringliches, Gewissenüberwindendes, Geister eroberndes Rühmen seines Sieges:

Jesus ist's, der Siegesheld,
Der alle seine Feind' besieget,
Jesus ist's, dem alle Welt
Bald zu seinen Füßen lieget.
Jesus ist's, der kommt mit Pracht
Und zum Licht führt aus der Nacht.

Jesus ist das Heil der Welt
Und die Arznei für die Sünden;
Jesus ist der starke Held,
Unsern Feind zu überwinden;
Wo nur Jesus wird gehört,
Wird der Teufel schon gestört.

Die Kraft des Herrn ging von ihm aus und half jedermann." Die Kraft des Namens Jesu geht auch heute von dem Erhöhten aus und hilft jedermann. —

A. Roth.

Fruchtbringende Evangelisation

Wenn von Evangelisation die Rede ist, dann denken wir in den meisten Fällen sofort an eine Reihe von Abendversammlungen, die unter der Leitung eines auswärtigen Predigers stehen, mit dem Ergebnis natürlich, daß sich Menschen bekehren, nach einer Zeit taufen lassen, um dann zu unserer Gemeinde bezw. Gemeinschaft zu gehören.

Ein solches Denken ist wohl auch nicht ganz zu verwerfen, wer jedoch nur so denkt, der verkennt den Ernst der Evangelisation, seine Meinung über sie ist viel zu oberflächlich. In solchem Falle muß die Stellung zur Evangelisation eine gründliche Wandlung durchmachen.

Was ist denn Evangelisation? Sie ist Verkündigung der „Frohen Botschaft", die zugleich ein ernster, klarer und liebevoller Ruf zur Bekehrung ist. Der Begriff Bekehrung bedeutet in seiner Grundhaltung Umkehr und Hinwendung des Menschen zu Gott. Bei uns jedoch ist er damit noch nicht erschöpft, er ist noch mit einem anderen Inhalt gefüllt worden. Wir verstehen darunter auch die Wiedergeburt, — also nicht nur das Werk des Menschen, sondern auch das Werk des Heiligen Geistes. Wenn wir von Bekehrung reden, dann verstehen wir unter diesem Begriff: Menschen kehren von den Sündenwegen um, sie nehmen die Richtung auf Gott und ent-

scheiden sich an Christus für Christus, — und der Geist Gottes wirkt bei ihnen sein Werk: sie werden wiedergeboren zur „lebendigen Hoffnung."

Wenn dagegen nur Menschen — Verkündiger und Hörer bei der Bekehrung ihr Werk tun, dann kann es im besten Falle nur zum Erfolg kommen — und Menschen können auch auf religiösem Gebiet sehr viel machen — d. h. formell und zahlenmäßig mag etwas geschehen sein, Ewigkeitswerte aber sind nicht geschaffen worden. Eine solche Evangelisation hat nicht die Hauptsache erreicht, sie ist nicht fruchtbringend gewesen. Unter Frucht verstehen wir das für immer Bleibende, wenn es auch nicht zu unserer Gemeinschaft kommt, unter Erfolg das gar oft sehr schnell Verschwindende, wenn's auch gleich in unseren Kreisen weilte. Darum wollen wir bei den Evangelisationen immer auf die Hauptsache eingestellt sein, das zahlenmäßige kommt dann von selbst. Solange nun die göttliche Forderung der Wiedergeburt keine göttliche Widerrufung erfahren hat; solange es noch Menschen gibt, die noch nicht vom Geiste wiedergeboren sind, folglich nicht in das Himmelreich kommen können; solange wir noch unter dem Auftrag Christi stehen: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur", solange wir noch die Möglichkeit haben, diesen Dienst den Menschen zu tun, solange wollen wir das Evangelium als Ruf zur Bekehrung rein und verständlich, mit einem Herzen voller Liebe zum Herrn und zum Menschen verkündigen. Keine Gemeinde unserer Union sollte dies Jahr vergehen lassen, ohne bei sich Evangelisation gehabt zu haben, und ohne darum gerungen zu haben, daß durch die Evangelisation Ewigkeitsfrucht entstände.

Soll jedoch die Evangelisation fruchtbringend sein, dann wird ihr eine gründliche Vorbereitung voran gehen müssen. Es ist zwar heilige Wahrheit: „Der Geist weht wo er will" und „Ein Mensch kann sich nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel", aber wahr ist auch, daß oft der Geist „wehen" und der Himmel „geben" würden, wenn wir das Unsrige getan hätten. Menschen können den Geist dämpfen und sich den Himmel verschließen. Nach unserem Dafürhalten gehört zu einer gründlichen Vorbereitung der Evangelisation von der Gemeinde nicht nur das Rufen eines für den Ort entsprechenden Evangelisten, ebenso nicht nur die Wahl der entsprechenden Zeit, wie nicht nur die rechtzeitige Bekanntgabe der Evangelisation und die freundliche Einladung dazu, auf die verschiedenste Art und Weise. Das alles sind gute Dinge, doch damit ist nicht das Wichtigste geschehen und die Vorbereitung ist viel zu spät begonnen worden. Soll die Evangelisation fruchtbringend sein, dann muß sie von der Gemeinde, von jedem Mitglied, das ganze Jahr hindurch vorbereitet werden. Wir müssen mit heiligem Leid beladen sein, weil dieser und jener noch kein Eigentum Christi ist. Daß die Gemeinde viel im Gebetskämmerlein weilen sollte, um die Rettung der Menschen flehend, gibt jeder ohne Weiteres zu. Auch ungeheiligter Wandel, wie Unversöhnlichkeit, können große Hindernisse einer fruchtbaren Evangelisation sein. Es ist nicht so, daß der heutige Mensch dem Evangelium gegenüber total gleichgültig ist. Wir glauben, sagen zu können, daß er sehr offen dafür ist, wenn er merkt, es ist nicht bloß frommes Wort, sondern es ist Kraft Gottes, die selig macht. Wo das Evangelium ein paar Tage hindurch nur durch das Wort verkündigt wurde, und ein ganzes Jahr hindurch wenig Tat auf das Wort folgt, da ist der Mensch der Gegenwart ablehnend, will er doch Wirklichkeit und nicht bloß Romantik. Die Gruppenbewegung hat uns im großen Maßstab gezeigt, daß Menschen noch zu Christus kommen, wenn sie in der heute entsprechenden Form eingeladen werden. Darum gilt auch für uns: Mehr Vorbereitung der Evangelisation durch privates und natürliches Sprechen mit den Mensch über das Heil. Wo solche Vorbereitungen von der Gemeinde geschehen, da wird die Evangelisation zum Durchbruch und zur Hingabe an Christus führen. Es sei nur noch hinzugefügt, daß es zur Vorbereitung der Evangelisationen gehört, daß die Gemeindeglieder sich auch der Neubekehrten annehmen und soviel an ihnen ist, für ihre gute Entwicklung Sorge tragen müssen. Denn wenn die Neubekehrten verwachsen oder bald ärger werden als vor ihrer Bekehrung, dann sagen viele: „Wenn ich so werden soll wie der, dann bleib ich lieber, was ich bin." Zur rechten Vorbereitung einer Evangelisation gehört zweifelsohne das geistliche Wachstum. Daß nicht nur die Gemeinde, sondern auch der Evangelist sich für eine fruchtbringende Evangelisation gut vorzubereiten hat, bedarf keiner Beweise. Seine Vorbereitungen beziehen sich nicht nur auf die sorgfältige Ausarbeitung der Vorträge. Er sollte einigermaßen orientiert sein, welchen Leuten er zu dienen hat, wie sie denken und empfinden und wie sie sich vor allen Dingen selbst verstehen. Daß auch er aus dem Heiligtum kommend vor Menschen hintreten soll in der Stellung, daß er ein Dolmetscher Christi wird, ist unumgänglich. Allen Ernstes, doch mit einem Herzen voller Liebe hat er zu sagen, was die Schrift sagt, ob es gefällt oder nicht. Die Gemeinde erwarte nicht bloß alles vom Geiste Gottes und vom Dienst des Evangelisten; der Evangelist sei ein Botschafter an Christi statt, dann wird die Evangelisation nicht ohne Frucht sein, wenn gleich sie auch keinen Erfolg haben sollte.

A. Ziemer.

Fort mit der sündhaften Gemächlichkeit!

Die Sache Christi ist glühend heiß und so ernst wie der nackte Tod. Sie wird durchtönt von den Leidensseufzern und dem Sterbensröcheln des Opferlammes von Golgatha. In ihr zucken die Blitze des göttlichen Zornes über die Sünde, und in ihr leuchten die Sonnen der Gnade des versöhnten Vaters im Himmel. Im Reiche Christi handelt es sich um das Ergehen unsterblicher Menschenseelen und um Auswirkungen der Gerechtigkeit und der Gnade, die sich durch Ewigkeiten hinziehen. Da liegt jeder Mensch auf Gottes Wage, und Engel verhalten den Atem, so ernst sind die Entscheidungen. In der Religion Jesu Christi ist alles auf letzte Ziele gestellt, auf das größte Entweder-Oder, auf Wohnungen im ewigen Licht oder auf lodernde Gefängnisse in Höllenschlünden. Das Christentum durchtönen Gottes Reichsbefehle, und Christi Lehren und Weisungen, die haben für jeden Menschen eine gewaltige Bedeutung, nur für den nicht, der den Beweis zu erbringen vermag, daß Gott nicht sei, daß Christus nie gelebt habe und daß die heilige Schrift nicht das Buch der Offenbarung Gottes sei. Wer diesen Beweis nicht erbringen kann — und wer könnte das? —, der steht unter dem gewaltigen Ernst des Reiches Christi auf Erden, der trägt riesengroße Verantwortungen, und jeder Notschrei einer unerretteten Menschenseele wird ihm zu einem grellen Alarmsignal. Unser Lebensweg ist der schwere Gang zum Throne des Allerhöchsten, wo unsere Zukunft für die Ewigkeit bestimmt wird.

Das alles glauben wir, weil die Bibel es lehrt und weil unser Gewissen und unsere inneren Erfahrungen es bestätigen. Nun beginnt aber unsere Gefahr: W i r n e h m e n d a s a l l e s n i c h t e r n s t g e n u g ! Mit halbem Ohr nur hören wir auf Gottes Stimme. Mit geteiltem Herzen nur stimmen wir dem zu. Mit halbem Leben nur beantworten wir das alles. Wir haben uns an die Tröstungen und Mahnungen Gottes gewöhnt; seine Donner schrecken uns nicht mehr wie früher, und seine Liebkosungen begeistern uns nicht mehr wie früher. Das Beispiel der Millionen, die im völligen Unglauben leben, färbt auf uns ab. Unser fleischlicher Diesseitsinn sträubt sich gegen jeden Ewigkeitsernst, und ohne daß wir es selber wollen und zugeben, gleiten wir in den Zustand sündhafter Gemächlichkeit, die weder Gott noch sein Wort, noch sein Werk ernst nimmt. Führe nun der Herr selbst sogleich mit strafender Hand darein und rüttelten uns scharfe Zügel und schwere Peitschenschläge auf, so würden wir schnell unser Versehen einsehen und erneut voranspringen. Gott aber scheint das nur selten zu tun, und wir legen uns seine Geduld als Zufriedenheit mit uns aus und werden geistliche Gewohnheitsschläfer.

Nun fehlt es überall im Reiche Gottes an Druck und Hochdruck. Es fließt nur, es spritzt nicht; es rinnt und plätschert leise, es reißt und braust nicht. Das Heiligungsstreben ist matt, viele Gebete sind ohne Glut, im Missionsleben ist das Tempo mäßig, das Gemeinschaftsleben wird als kühl empfunden, und der Opfersinn leidet noch — „an den Nachwirkungen der Inflation", doch nicht nur daran. Auf manche, einst so missionsfrohe Gemeinde legt sich der graue Staub der „allgemeinen Kirchlichkeit". Wir gewöhnen uns allmählich jene „vornehme Zurückhaltung", jene berechnete Unaufdringlichkeit an, die den Sünder nach Gefallen verlorengehen läßt, jenes heilige Säuseln und Flüstern, vor dem kein Mensch Respekt hat. Die Evangeliumsposaune hat keinen deutlichen Ton mehr und säuselt oder schnarrt wie eine abgespielte Grammophonplatte. Das allgemein Erbauliche in so mancher Versammlung hat so viel Verblaßtes und Verwaschenes, daß es weder zu gründlichen Bekehrungen noch zur Heiligung brauchbar ist. Vom Herrn Jesus hat man an manchem Ort nur noch den Leichnam und den noch dazu einbalsamiert und in Tücher gewickelt. „Als aber der Bräutigam verzog, schliefen die Jungfrauen alle ein." Alle zehn? Alle zehn! Der Herr Jesus ist noch nicht wiedergekommen, die alten Scheiterhaufen sind verglimmt, die Folterkammern sind in die Museen gewandert, die Gefängnisse bedrohen uns nicht mehr, unsere „zahmen Missionsmethoden" läßt sich die Welt lächelnd gefallen; so gibt es keine besondere Verfolgungen und keine schwere Schmach Christi. Ist es da ein Wunder, wenn alle zehn Jungfrauen allmählich einschlafen? Wir haben unter der allgemeinen Christenheit unseren „Platz an der Sonne" erhalten; was fehlt uns da noch? Was unsere Väter vergeblich erstrebten, wir haben es erreicht. Das ist uns zum Schlummerkissen geworden, zur trägen Gemächlichkeit, die uns ob ihrer Ungöttlichkeit in Sack und Asche treiben sollte.

Nie hat es eine Kirche gegeben, die nicht denselben Gang gegangen wäre. Aber daß auch wir ihn gehen sollen, greift uns doch an die Seele. Wir wären der Güter des Heils und der Erkenntnis, wir wären der Gnade Gottes nicht würdig, wenn wir nicht mit allem Ernst und mit aller Kraft diesem Gemächlichkeitstaumel zu entrinnen suchten. Zerschlüge jemand unsere ganze Organisation, beraubte man uns aller öffentlichen Rechte, beschlagnahmte man alles Gemeinde-

eigentum, unternähme man einen Kreuzzug gegen uns, so wäre das alles nicht so gefährlich für uns, als wenn wir einer geistlichen Mumifizierung, einer toten Verkirchlichung verfielen.

Fort mit der Gemächlichkeit aus Gottes Heiligtum! Auch schon die leisen Anfänge sollten uns besorgt machen. Wem Gott lebt, wem Jesus starb, wen der Geist beseelt, wem die Bibel gilt, der springe auf in heiliger Entschiedenheit, der ringe um Lebensfrische, um Ewigkeitsernst, um Zeugniskraft, um Seelenrettung, der wähle zwischen Christus und Belial und ziehe auch die letzten Folgerungen. Bewahre uns Gott vor der Unwahrhaftigkeit einer eingeschlafenen Gemeinde und Gemeinschaft! Werfen wir die Ruhekissen, mit alten raschelnden Lorbeerblättern gefüllt, beiseite! Uns ziemt nicht die tatterige Greisenhaftigkeit eines berühmten Hundertjährigen, sondern die heißherzige Jugendfrische eines aus Leben zum Leben Geborenen. Wir brauchen einen heiligen Radikalismus, der lieber die Eierschalen seiner großen Geschichte zertrümmert, als daß er durch sie in seiner gottgewollten Lebens- und Missionsfrische gehemmt wird.

Ach zöge es doch wieder wie eine lodernde Glut durch alle unsere Gemeinden! Ach weckte uns der Heilige Geist zu einem einmütigen Notschrei! Ach tönte es von Vereinigung zu Vereinigung: „Herr, Herr, du Gütiger, Wahrer und Allmächtiger, erlöse uns, erlöse uns alle von der sträflichen Gemächlichkeit, die wir in deiner Reichssache offenbaren!"

F. W. Simoleit.

Aus der Werkstatt

Die ersten Artikel dieser Nummer sind evangelistisch gerichtet und sollen uns die hohe Bedeutung der Evangelisation für die Gemeinden, wie für das gesamte Reich Gottes zeigen. Unsere Gemeinden treten jetzt in die Winterarbeit hinein, wo der verlornen und verirrten Menschheit das Heil in Christo in besonderer Weise dargebracht werden soll. Möchte der Herr alle Gläubigen mit seinem Rettersinn erfüllen und ihnen ihre große Verantwortung offenbaren. Die Sache Christi ist sehr ernst, leidet keinen Aufschub und will unser ganzes Interesse in Anspruch nehmen.

*

Während diese Nummer in unsere Hände gelangt, sind die Vertreter der Jugend unserer Union in der Gemeinde Ruda Pabianicka zusammen und beraten über das Werk des Herrn unter der Jugend in unseren Gemeinden. Wir freuen uns, daß wir so viele tapfere, junge Leute haben, die ihre höchsten Aufgaben schon erkannt haben und sich dafür so stark einsetzen; möge es ihnen gelingen, unsere gesamte Jugend zu erfassen und sie für Christus zu gewinnen. Unsere heißen Gebete und die besten Segenswünsche begleiten sie bei ihrer Missionsarbeit.

*

Ebenso wichtig ist das Werk der Sonntagsschulen und wir wollen dem Aufruf des lieben Sonntagsschulpflegers volle Beachtung schenken und den Sonntagsschulsonntag in unseren Gemeinden abhalten. Es ist von außerordentlicher Bedeutung, daß wir schon die Kinder auf das eine, das not tut, hinweisen. Das sollte ja schließlich das Ziel der Erziehung und aller Sonntagsschularbeit sein. Besonders den Kindern, die das letzte Jahr die Sonntagsschule besuchen, ist eine ganz besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Viele Kinder, die unsere Sonntagsschulen durchlaufen, gehen uns deshalb verloren, weil das Ziel der Sonntagsschularbeit, die Entscheidung für den Herrn, mit ihnen leider nicht erreicht wurde. Hier ist eine besondere Gelegenheit, sich in der Seelenrettung zu betätigen.

*

Wie wir aus der folgenden Resolution ersehen können, leiden unsere lieben Geschwister in Rumänien immer noch unter dem harten Druck der Verfolgung, und auch wir als Union wollen an diesem Protest teilnehmen und fortfahren, Gott um die Religionsfreiheit in Rumänien zu bitten.

Der Baptistenweltbund und die religiöse Unterdrückung in Rumänien

Protest und Aufruf

Das Komitee des Baptistenweltbundes hat folgende Resolution angenommen:

„Der Baptistenweltbund, die ökumenische Organisation, welche die Baptistengemeinschaft darstellt und deren Glieder in aller Welt von dem besten Willen dem rumänischen Volke und dem Könige gegenüber beseelt sind, sieht sich gezwungen einen besonderen Protest gegen die administrative Verordnung Nr. 26.208, welche am 14. Juni dieses Jahres durch den rumänischen Kultusminister, Erzbischof Colan, veröffentlicht wurde, zu erheben, und zwar unter anderem aus folgenden Gründen: —

§ 1. Die oben genannte Verordnung widerspricht direkt den Prinzipien der Religionsfreiheit, welche Freiheit des privaten

und öffentlichen Gottesdienstes, Predigt und Belehrung einschließt.

§ 2. Sie stellt die Gemeinden in Abhängigkeit von der weltlichen Obrigkeit, indem sie ihnen das Recht, die eigne Gemeindeordnung und die Qualifikation der Prediger und der Mitglieder zu bestimmen, abspricht.

§ 3. Sie verneint die allgemein anerkannten Rechte der Kirche, wie sie (zum Beispiel) auf der Konferenz in Oxford festgesetzt wurden und zwar mit Teilnahme der rumänisch-orthodoxen Kirche. (J. 1937).

§ 4. Sie verkörpert das ganz falsche Prinzip, daß Freiheit und Rechte der christlichen Kirchen von der nummerischen Stärke derselben abhängt.

§ 5. Die Durchführung derselben würde praktisch das Schließen aller Versammlungsplätze der Baptistengemeinschaft in Rumänien bedeuten.

§ 6. Schon jetzt, ehe der Tag erschienen ist, wo die Bestimmung durchgeführt werden soll, sind unter diesem Gesichtspunkt Baptistengemeinden geschlossen, Baptistenprediger arretiert und eingekerkert worden, weil sie ihr Recht, das Evangelium zu verkündigen, gebrauchten.

„Der Baptistenweltbund ist gezwungen, die ganze Verantwortung für diese Bestimmung auf führende Persönlichkeiten der rumänisch-orthodoxen Kirche zu legen, denn der Minister, dessen Unterschrift die Bestimmung trägt, ist ein Erzbischof und die Regierung zu der er gehört, hat den Patriarchen zum Haupte. Der Weltbund erinnert an die Resolution der Konferenz zu Oxford, die auch von den Delegierten der rumänisch-orthodoxen Kirche angenommen wurde: ‚Alle Kirchen sollen die Anwendung von Gewalt von Seiten des Staates in Religionssachen ablehnen.'

„Der Baptistenweltbund versichert den rumänischen Baptisten seine Sympathie und der Gebete der Geschwister in der ganzen Welt, und appelliert an alle Menschen von gutem Willen und Freunde der Religionsfreiheit in allen Ländern, (a) ihre Stimme zum Protest zu erheben im Hinblick auf diese ernste Beschränkung der Rechte von Bürgern, welche loyal die bürgerlichen Pflichten erfüllen, einschließlich des Militärdienstes, (b) und die Zurücknahme der Bestimmung zu fordern; ebenso auch die volle Freiheit für die zu verlangen, die jetzt ungerechten Bestimmungen unterworfen werden, sowie die Anerkennung der Baptistengemeinschaft als einen legalisierten Religionskultus in ganz Rumänien zu fordern."

Aus den Gemeinden

Jubiläum des Baptismus in Polen

Vor 80 Jahren war es, als am **29. November 1858** die ersten Täuflinge ins Wassergrab stiegen und auf ihr Bekenntnis zu Christus in Adamow von Pred. W. Weist aus Stolzenberg, Ostpreußen, getauft worden sind. Bald folgten weitere Gläubiggewordene dem Befehl des Herrn, so daß in Erfüllung ging, was Apostg. 2, 47 geschrieben steht: „Der Herr tat aber hinzu täglich", monatlich, jährlich, „die das Heil erlangten, zu der Gemeinde".

So traten die Baptisten in Polen in die Geschichte und entwickelten eine gesegnete Tätigkeit. Unter großen Opfern an Zeit und Gut, unter „Verhöhnung und Geißelung..., Ketten und Kerker" haben unsere Väter das Werk in Polen getan und sich „in jeder Hinsicht als Diener Gottes" erwiesen: „durch große Standhaftigkeit in Leiden, in Nöten, in Aengsten..., in Mühsalen, in Nachtwachen, bei Mangel an Nahrung, in Sittenreinheit..." (Ebr. 11, 36; 2. Kor. 6, 5—6), bis aus dem Samenkörnlein, das unsere Väter in die Herzen der Menschen gestreut, ein stattlicher Baum heranwuchs, unter dessen Zweigen heut etwa 30.000 Seelen, genau 14.994 abendmahlsberechtigte Mitglieder wohnen.

In den 80 Jahren unserer Geschichte haben uns viele Gläubiggewordene, Glieder unserer Gemeinden, verlassen und sind über Grenzen und Meere gezogen, um eine neue Heimat zu suchen und zu finden. Vergessen haben die Lieben uns aber nicht, davon weiß unsere Geschichte zu berichten*) und vergessen wollen auch wir sie nicht, wenn wir uns rüsten, **den 80. Geburtstag des baptistischen Werkes in Polen zu begehen;** sie gehören noch immer zu uns und wir zu ihnen, da wir in Polen geboren, in Polen von Jesus Christus ergriffen worden und in Polen zum lebendigen Glauben hindurchgedrungen sind. Uns allen, hüben und drüben, gilt nun der Ruf: „Kommt, lasset uns anbeten den, der Großes an uns getan hat!"

Vor allem werden im November und Dezember ds. J. Feste in den Gemeinden daheim veranstaltet werden, um Gott für das Werk, das er unseren Vätern anvertraut und das wir fortführen dürfen, zu danken. Doch wir rufen unsere Lieben in der ganzen Welt dazu auf, sich mit uns im Geiste zu vereinen und vor dem Throne des Höchsten zu treffen.

In einzelnen unserer Heimatgemeinden sollen die Festfeiern dadurch erhöht werden, daß an die-

*) Vgl. hierzu die betreffenden Stellen in der „Geschichte der Baptisten in Polen".

sen Tagen Gläubiggewordene auf das Bekenntnis zu Christus ins Wassergrab steigen werden, um öffentlich zu bekennen: **„Wir sind mit Christus gestorben, um in einem neuen Leben zu wandeln“.**

Gelegentlich der Jubiläumsfeiern soll auch in besonderer Weise unserer **„Geschichte der Baptisten in Polen“** gedacht werden, und dies in doppeltem Sinne: Einmal sollen Predigt, Lied und Gedicht darauf hinweisen, dann aber auch des „Buches“ unter diesem Titel gedacht und zu seiner Verbreitung in rühriger Weise beigetragen werden. Um nun einem jeden Gelegenheit zu geben, ein Buch erstehen zu können, ist der Preis von Zl. 8.— auf Zl. 5.80 als Jubiläumsgabe gesenkt worden. Da dieser Preis nur bis zum 31. Dezember ds. J. gilt, wird ein jeder darauf aufmerksam gemacht, die „Geschichte“ rechtzeitig zu bestellen.

Einzelne, die bereits ein Exemplar des Buches besitzen, werden gebeten, ein weiteres Exemplar zu bestellen, das sie an Verwandte oder Freunde verschenken, um auf diese Weise mitzuhelfen, weiteste Kreise für unser Werk zu interessieren und zugleich zur Abtragung der Restschuld beizutragen. Dies wäre eine Jubiläumsgabe, die als Werk fürs Werk gewertet werden könnte.

Bestellungen können bei jedem Prediger oder Aeltesten, bei Pred. A. Knoff, Lodz, Smocza 9a, beim Verlagshaus „Kompaß“, Lodz, Gdanska 130 wie auch bei Unterzeichnetem (Zdunska-Wola, Złotnickiego 27) gemacht werden. Das Porto für die Zusendung des Buches trägt der Besteller. Bestellungen **im Auslande werden an ihre Verlagshäuser erbeten.**

In der festen Zuversicht, daß unser Jubiläumsfest zur Stärkung unseres Werkes in Polen und zum Lobe des erhöhten Christus beitragen werde, grüße ich alle Verbundenen diesseits und jenseits der Grenzen als Euer verbundener

Eduard Kupsch.

Lodz 3

Am 25. September feierte die Gemeinde ihr Erntedankfest in Verbindung mit dem Abschied ihres Pred. J. Fester, der einem Rufe der Gemeinde Warschau folgte.

$10^{1}/_{2}$ Jahre lang haben Geschw. Fester unter schwierigen Verhältnissen, alle ihre Kräfte dem Gemeindewerk in vorbildlicher Treue und aufopfernder Liebe zur Verfügung gestellt.

Vormittags hatten wir eine gutbesuchte, gesegnete Versammlung, in der Pred. Fester über die Speisung der 5000 in der Wüste sprach.

Herzlich und innig war der Abschied des Onkels von der Sonntagsschule.

Am Nachmittag waren außer Br. Gutsche, dem Pred. der Muttergemeinde Lodz 1 und dem Gem. Chor Ruda Pabianicka, die unserer Einladung Folge leisteten, viele Gäste von nah und fern erschienen.

Nach dem Präludium des Posaunenchors und der Begrüßung der Festversammlung durch Pred. Fester, erklang es vom Gesamtchor: „Danket dem Schöpfer!“ darauf folgte ein Gedicht und wieder einige Lieder des Gem.- sowie des Männerchores. Die Festpredigt hielt Pred. Gutsche über Psalm 121 und 1. Petri 5, 7, in welcher er uns zeigte, wie Gott für alle sorgt; für jeden einzelnen, so auch für die Gemeinde Lodz 3 und auch für seinen Knecht Pred. Fester.

In kurzen, schlichten Worten, Liedern und Gedichten wurde dann Pred. Fester für seine treue Arbeit gedankt, sowie Segen für die Zukunft gewünscht. Scheiden ist schwer, das kam auch hier wieder zum Ausdruck.

Pred. Gutsche, sowie Prof. Lück sprachen dem Scheidenden noch Worte des Dankes, der Anerkennung und des Segens für die Zukunft aus.

Hierauf ergriff Pred. Fester das Wort und zeigte uns laut Eph. 6 die Waffen und Kraftquellen, welche uns Sieg verleihen und hämmerte uns die Mahnung ins Herz: „Zuletzt meine Brüder, seid stark in dem Herrn, und in der Macht seiner Stärke!“ — Den Abschluß bildete ein Liebesmahl.

28 Jahre stand Pred. Fester im Gemeindedienst der Lodzer Vereinigung. Nun verläßt er uns. Er hinterläßt auf jedem Gebiet der Gemeindearbeit eine segensreiche Spur, aber auch eine empfindliche Lücke. Möge der treue Herr Geschw. Fester auch an dem neuen Wohn- und Wirkungsplatz den dortigen Geschwistern zum reichen Segen setzen! Wir werden sie nicht vergessen.

E. R.

Warschau

Der 2. Oktober war für die Geschwister in Warschau ein besonderer Freudentag und für die Geschichte der Gemeinde der Anfang eines neuen Abschnittes. Nach fast anderthalbjähriger predigerlosen Zeit, konnte am genannten Tage Br. Fester, der bisherige Prediger der Gemeinde Lodz 3, eingeführt werden. In der predigerlosen Zeit hat Br. Rumminger in dankenswerter Weise aufopfernd neben seinem Beruf den Gemeindedienst versehen. Für die gedeihliche Entwicklung einer Gemeinde genügt aber auf die Dauer solch ein Dienst nicht. Die Gemeinde Jesu braucht ungeteilte Kraft und ganze Zeit. Nun ist man wieder froh, einen ganzen Prediger zu haben. Zu diesem Festsonntag waren allerlei Gäste und Freunde erschienen, sodaß der Raum reichlich knapp wurde. Am Vormittag, nachdem die Geschwister Fester durch die Sänger mit einem zu diesem Zweck gedichteten Liede und Br. Rumminger im Namen der Gemeinde willkommen

geheißen waren, sprachen die Brüder Dr. Speidel und Ziemer. War der Vormittag schön, so war der Nachmittag noch viel schöner. In bunter Reihenfolge wetteiferten alle in der Begrüßung. Die Kinder in der Sonntagsschule machten in herzlicher Weise den Anfang. Dann folgten Jugend, Sänger, Schwestern und schließlich auch auswärtige Freunde und Gäste. Bruder Wenske aus Pabianice sandte seinem lieben Nachfolger die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zur Arbeit in Warschau. Infolge des reichen Programms kam Br. Fester mit seiner Antrittspredigt zu kurz. Er konnte nur andeutungsweise sagen, daß er ein Zeuge Jesu sein will. Das machte einen guten Eindruck. Der Herr Jesus verlangt von seinen Boten ja garnicht, daß sie große Weisheitslehrer oder formvollendete Kunstredner sein sollen, aber er will, daß wir seine Zeugen sein sollen. Das braucht Warschau, das brauchen die Menschen überall. Möge der treue Gott es unsern Geschwistern in Warschau gelingen lassen, Zeugen Jesu zu sein. Wir wünschen ihnen dazu viel Kraft von Oben.

H. Fürstenau.

Unser Besuch in den Donauländern

Von Dr. William Kuhn

In Rumänien

Von Rustschuk fuhren wir mit dem kleinen Dampfer nach Giurgiu, Rumänien. Da wir die einzigen Passagiere auf dem Schiffchen waren, konnten wir uns ungestört im vertraulichen Gespräch unterhalten. Im Rückblick auf die bisherige Reise, kam mir der nachstehende Vers in den Sinn, den ich dann auch meinen Reisekollegen als Solo vorsang:

„Es hat gut, bis hieher gut gegangen; Mächtig stritt für uns Herr Zebaoth. Sollt' uns je mit solchem Führer bangen? Unter seiner Hand hat's keine Not". Allerdings meinte Bruder Füllbrändt, der Gesang sei recht schwach gewesen, trotzdem fand derselbe einen Wiederhall in allen unseren Herzen.

Bei unserer Ankunft in Giurgiu bemerkten wir sofort, daß die ganze Stadt mit der rumänischen Fahne mit Trauerflor beflaggt war. Zugleich lasen wir es auch in der Zeitung, daß die Königin Mutter Maria am Tage zuvor durch den Tod abgerufen worden war. In Bukarest war auf ausdrücklichen Wunsch der Abgeschiedenen nicht schwarz, sondern violett als Trauerzeichen benutzt. Das wirkte auch nicht so niederdrückend. Die Beisetzung erfolgte Sonntag, dem 24. Juli. Dann waren wir auch schon in Kronstadt. Am Sonntag Nachmittag 3 Uhr wurde eine sehr eindrucksvolle Trauerfeier in dem Saal der Baptistengemeinde abgehalten. Die Leitung dieser Feier lag in den Händen des Predigers Bruder Hans Folk. Nach dem Urteil der Anwesenden verlief diese Feier, Dank dessen Leitung, wie es einer christlichen Gemeinde in Rumänien geziemte.

Wir bedauern es, daß wir es deutlich aussprechen müssen, daß gerade in Rumänien, die Baptisten unterdrückt und verfolgt werden, mehr als in irgend einem anderen Lande Europas, außer Rußland. Obwohl Dr. Rushbrooke vom Baptistischen Weltbund aus, immer wieder bei dem Minister und zuletzt bei dem König selbst, vorstellig wurde, um eine Abhilfe solcher Uebelstände und der nachteiligen Verordnungen zu bewirken, so bestehen die Unterdrückungen und Verfolgungen, trotz mehrmals gegebener Versprechungen für Abhilfe, doch noch immer fort. Wenn das zuletzt erlassene Dekret tatsächlich zur Ausführung kommen sollte, dann ist es um das Fortbestehen aller Baptistengemeinden, der rumänischen, sowie auch der deutschen und anderssprachigen, geschehen. Unsere einzige Hoffnung ist, daß Gott in seiner Gnade diese Katastrophe abwenden wird. Es gereicht der rumänischen Staatsregierung zur Unehre, daß sie ihre treuen baptistischen Untertanen solche Ungerechtigkeiten zufügt.

Unsere erste Versammlung in Rumänien war in unserer Kapelle in Bukarest. Es wurde uns schon im voraus beim Ministerium eine Erlaubnis gesichert, daß wir alle drei in öffentlichen Versammlungen reden dürften. Am Freitag Abend hatten wir die Versammlung in Bukarest. Obwohl aus manchen Gründen die Zahl der Anwesenden beschränkt war, so hat uns dennoch der Geist herzlicher Verbundenheit überaus wohl getan. Die Begrüßung und die Verabschiedung der Geschwister in Bukarest waren ebenso warm, wie in den anderen Gemeinden.

Samstag Nachmittag kamen wir in Kronstadt an. Da diese Stadt ein Luftkurort ist, waren alle Hotels besetzt. Dank der Güte unserer Geschwister Gunesch, fanden wir in ihrem gastlichen Heim die allerbeste Aufnahme. Daß Geschwister Gunesch so treulich für uns sorgten, dafür wollen wir unseren tiefempfundenen Dank aussprechen.

Am Samstag Abend nach einer gemeinsamen Mahlzeit mit den herbeigeeilten Predigern und Missionsarbeitern, erfolgte die übliche Begrüßung. Hier wie auch sonstwo, wurde diese Begrüßung so warm ausgeführt, wie wir in Amerika das nicht machen können.

Der Sonntag war der Feier des 60. jährigen Gemeindejubiläums gewidmet, obwohl die Gemeinde erst vor 30 Jahren eine feste Organisation annahm. Die Chronik dieser 60 Jahre, die am Sonntag Morgen verlesen wurde, gewährte

einen tiefen Einblick und ein Verstehen für den schweren Weg, den diese Gemeinde zurücklegen mußte. Nach all diesen Jahren ist die Gemeinde bis heute noch nicht in den Besitz einer eigenen Kapelle gekommen. Wir alle freuten uns, daß die Gemeinde jetzt nach vielen Umsiedlungen, sich in einem freundlichen Mietsaal versammeln darf. Daß dieser Saal 2 Treppen hoch in einem Hinterhof liegt, trübt die Freude unserer Geschwister gar nicht. Wie manche anderen Gemeinden in den Donauländern, so wurde auch diese Gemeinde in Kronstadt durch die Missionsarbeit von Bibelboten und anderer mutiger Christuszeugen begonnen. Aller dieser Pioniere wurde bei diesem Jubiläum ehrend gedacht. Wohl noch nie in diesen langen 60 Jahren hat der Kampf je nachgelassen. Nicht selten schien es, als sollte die Gemeinde unterliegen, doch ist der Herr selbst immer wieder für dieselbe eingetreten. Es ist kaum zu verstehen, daß **der Kampf bis in die Gegenwart von der deutschen evangelischen Kirche her auch geführt wird.** Dürfte man auf eine freundlichere Stellung von dieser Seite rechnen, dann würde voraussichtlich die Zahl der Mitglieder rasch zunehmen. In den vergangenen Jahren gingen etwa 100 Mitglieder durch die Gemeinde. Heute steht die Mitgliederzahl auf etwa vierzig. Um die Gemeindearbeit in Kronstadt richtig einzuschätzen, muß man den jahrelangen harten Kampf kennen. Hat man dafür ein rechtes Verstehen, dann freut man sich über den glorreichen Sieg. Am Sonntag Morgen durfte ich die Jubiläumspredigt halten. Mein Wunsch ist, daß dieselbe der Gemeinde und allen Anwesenden zum Segen geworden ist.

Es waren etwa 50, die an einem gemeinsamen Mittagstisch teilnahmen. Am Nachmittag nach voraufgegangener Trauerfeier für die verstorbene Königin Mutter Maria wurde ein sogenanntes Missionsfest abgehalten. Der Gesangchor der Gemeinde, unter Begleitung von mancherlei Musikinstrumenten, schmückte das Fest durch gut vorgetragene Darbietungen. Jeder von uns Dreien brachte ein kurzes Abschiedswort. Kurz nach 5 Uhr kam diese Versammlung, unter dem zu Herzen gehenden Ausdruck der geschwisterlichen Verbundenheit, zum Abschluß. Mit dieser Versammlung brachten wir unsere Dienstreise durch die Donauländer zu Ende. Um 6 Uhr abends bestiegen wir in Kronstadt den Zug, der uns über Wien nach Zürich bringen soll. Am Bahnhof hatten sich viele aus der Gemeinde versammelt, um uns „gute Reise und des Herrn Geleit" zu wünschen.

In Wien werden wir von Bruder Füllbrandt Abschied nehmen, mit dem wir seit dem 3. Juni in lieblicher Reisegemeinschaft stehen. Auf dem Wege nach Cherbourg, Frankreich, wo wir am 30. Juli uns für die Heimfahrt auf dem Lloyddampfer „Bremen" einschiffen wollen, fahren wir auf dem Wege durch die Schweiz und Paris. Wir rühmen es, daß wir diese lange Reise glücklich und segensvoll „unter der guten Hand unseres Gottes über uns" zurücklegen durften.

Dieser Bericht über unseren Besuch in Rumänien wurde auf dem Zuge nach Wien geschrieben, während der übrige Teil des Berichtes schon in Lom, im Zigeuner-Missionshaus, niedergeschrieben worden ist. Schluß

Nordlandgrüße

Ueberreicht von Alfred Cierpke, Ortelsburg

Aus dem nahen Litauen

Obwohl dieses Land territorial das kleinste der baltischen Länder ist, hat es doch 2.350.000 Einwohner, also fast eine halbe Million mehr als das größere Lettland. Das Land ist sehr arm. Lebensmittel billig. Wie alle baltischen Länder führt auch Litauen einen harten Existenzkampf.

In Kowno, der Hauptstadt des Landes, die jetzt den litauischen Namen Kaunas trägt, leben 95.000 Menschen. Unter ihnen sind 80% Litauer, 9% Juden, ferner Deutsche, Letten und Russen. Die Religion ist vorwiegend katholisch. In dieser Stadt haben wir eine deutsche Baptistengemeinde. Da mich meine Reisen nicht direkt über Kowno geführt haben, kann ich näheres über die Gemeinde leider nicht mitteilen.

In Litauen haben wir in der „Arbeitsgemeinschaft" 10 Gemeinden mit 543 Mitgliedern, ihnen dienen 6 Prediger und 20 Helfer.

Das Memelland

Das Memelgebiet, der nördlich vom Memelstrom gelegene Teil von Ostpreußen, hat 260.000 Einwohner. Es wurde 1919 Freistaat und 1923 unter die Oberherrschaft von Litauen gestellt.

In Memel, der Stadt mit 42.000 Einwohner, haben wir die älteste deutsche Gemeinde in Ostpreußen mit einer alten, jedoch schönen und praktischen Kapelle mit angebautem Predigerhaus. Memel oder — wie die Stadt litauisch genannt wird — Kleipeda ist eine alte Stadt mit alter deutscher Kultur. Unter 42.000 Einwohner wohnen jetzt 5000 Litauer, meist zugezogene Staats- und Stadtbeamte. In den Straßen sind die Firmenschilder meist deutsch, während die Straßenbezeichnungen litauisch und deutsch sind. Man hört meistens deutsch sprechen. Größere öffentliche Gebäude, Hotels usw. gehen allmählich in litauische Hände über, da alle Behörden litauisch sind. In den letzten Jahren ist von litauischer Seite in Memel viel gebaut wor-

den. Hieraus ist zu ersehen, daß der deutsche Einfluß im öffentlichen Leben leider immer mehr abnimmt.

Unsere Baptistengemeinde offenbart eine außerordentliche missionarische Regsamkeit. Unter den 310 Gliedern sind 12 Litauer. Von letzteren verstehen jedoch nur zwei ältere Schwestern kein Deutsch. Die Gemeinde hat im Stadtgebiet Memel außer der Sonntagsschule am Gemeindeort noch zwei Sonntagsschulen, die regelmäßig bedient werden. Besonders freudig zu erwähnen ist, daß die Gemeinde Memel, prozentual gesehen, die größte Friedensbotenmission (825 Abonnenten) von der Ostpreußischen Vereinigung hat und auch finanziell in den oberen Reihen zu finden ist. — Der „Eckstein" der Gemeinde aus der allerersten Zeit, wie Br. Ekelmann in „Gnadenwunder" schreibt, ist der 1835 schon in Zürich zum Glauben gekommene Schneidemüller Eduard Grimm. Freudig von seinem Heiland in seiner Heimat zeugend, kamen eine Reihe Memeler zum lebendigen Glauben. Der erwartete gottgesandte Täufer kam in dem Agenten der Edinburger Bibelgesellschaft, unserem Johann Gerhard Oncken, nach Memel. Am 3. Oktober 1841 hatten sich 25 Seelen nach empfangener Taufe zu einer biblischen Gemeinde zusammengeschlossen. E. W. Grimm wurde ihr Aeltester.

Der Gemeinde Memel dienten eine ganze Reihe unserer bekanntesten und erfolgreichsten Prediger. Unter ihnen war der bekannte Schreiber der „Gedankenstriche aus Amerika", Professor Otto König. Während der Predigerzeit von Br. König wurde Missionsdirektor, Br. F. W. Simoleit, als junger Mann in den Missionsdienst als Mithelfer herangezogen und dann von der Gemeinde zur Ausbildung auf das Predigerseminar nach Hamburg entsandt. Heute steht Br. C. Dreßler als Prediger an der Gemeinde.

Die Gemeinde hat sich unter der sicheren und guten Leitung von Prediger Dreßler einen durchaus deutschen Charakter bewahrt und ist als missionarisch erfolgreich arbeitende Gemeinde bekannt. Die beiden Gottesdienste, bei denen ich dort diente, waren sehr gut besucht. Ich hatte durchaus den Eindruck einer lebendigen, fruchtbaren Gemeinde.

Die Nordlandgrüße unserer Brüder und Schwestern aus den Ländern, von denen ich erzählt habe, überbringe ich hiermit unseren Gemeinden mit besonderer Freude. Die Gemeinschaft mit allen den Gotteskindern in den verschiedenen Nationen war mir das Köstlichste und Schönste auf der ganzen Reise. „Ich liebe Gottes Heiligtum."

Schluß

Welt und Zeit

Außenminister Oberst Josef Beck erhielt die höchste polnische Auszeichnung.

Durch die Verleihung des Weißen Adler-Ordens an Außenminister Josef Beck ist die restlose Anerkennung der großen Verdienste dieses hervorragenden Staatsmannes auch der Oeffentlichkeit gegenüber in beredter Weise zum Ausdruck gekommen. Die Zuerkennung dieser höchsten polnischen Auszeichnung an den bewährten langjährigen Lenker der außerpolitischen Geschicke Polens hat denn auch die wärmste Zustimmung der gesamten Bevölkerung unseres Landes gefunden.

Winterhilfsaktion 1938/39 eröffnet.

Es fand im Warschauer Königsschloß in Anwesenheit des Herrn Staatspräsidenten die dritte feierliche Sitzung des allpolnischen Bürgerkomitees für die Winterhilfe statt, mit der der diesjährige Winterhilfsfeldzug eröffnet wird. Anwesend waren u. a. die Gemahlin des Herrn Staatspräsidenten, Frau Marschall Pilsudska, Mitglieder der Regierung mit dem Ministerpräsidenten General Slawoj-Skladkowski, Vertreter der hohen Geistlichkeit und der Chef des Lagers der Nationalen Einigung General Skwarczynski. Insgesamt erschienen 500 Personen, die alle Schichten der Bevölkerung vertraten.

Der Kleinkrieg in Palästina.

Der Kleinkrieg, der seit langem in Palästina tobt und sich gelegentlich zu regelrechten Schlachten zwischen Militär und Freiheitskämpfern erhebt, nimmt trotz der erheblichen Verstärkungen des Militärs seinen Fortgang. Die Methoden des Kampfes äußern sich in immer erneuten blitzschnellen Anschlägen, die im geheimen vorbereitet sind. Die Täter verschwinden meist ebenso schnell, wie sie gekommen sind.

Die unhaltbaren Zustände in Palästina beschäftigen die Londoner Presse überaus lebhaft. Die Zeitungen berichten in größter Aufmachung über die von Tag zu Tag schlimmer werdenden Zwischenfälle und drücken ihre Sorgen in ständig neuen Vorschlägen und Forderungen zur Lösung des Palästinaproblems aus.

„Daily Telegraph" läßt sich von einem Sonderkorrespondenten berichten, daß außer den bereits beschlossenen Verstärkungen noch ein Bataillon Truppen aus Indien herangezogen werden solle, wodurch die britischen Streitkräfte in Palästina auf 18 Bataillone anwachsen würden. Die Lage in Palästina sei bedeutend schlimmer als 1936, und die Unterdrückung der Unruhen werde keineswegs eine leichte Aufgabe sein, da die Araber weit besser organisiert seien als vor zwei Jahren. Die ganze Frage, so meint der

Korrespondent, könnte durch die Verhängung des Kriegsrechts gelöst werden.

„Daily Herald" ist in einem Leitartikel der Ansicht, daß man zu einer Lösung kommen müsse, unter der Juden und Araber friedlich nebeneinander leben könnten. Der Teilungsplan müsse schleunigst durch bessere Vorschläge ersetzt werden.

Das Weltjudentum soll helfen.

Der Beauftragte des „Präsidenten" der neuen zionistischen Organisation, Zabotynski, für Polen, Dr. Schachtmann gab eine Erklärung ab, in der er eingangs auf das Scheitern des Teilungsplanes Palästinas einging, sich aber dann an das Weltjudentum wandte, nicht den Juden in Palästina allein die Lasten des Kampfes zu überlassen, sondern die Militarisierung des Judentums in Palästina zu finanzieren. Hunderttausende junger Juden müssen in allen Ländern militärische Vorbereitungskurse bilden und sich schulen, insbesondere das Judentum in Osteuropa. Die neue zionistische Organisation, so heißt es zum Schluß in der Erklärung, habe ferner die Einberufung eines zionistischen Kongresses in Warschau beschlossen. Auf der Tagesordnung stehe nur ein einziger Punkt: Ganz Palästina den Juden. Der Kongreß werde ferner auch die Einberufung einer internationalen Konferenz verlangen müssen, um einen jüdischen Staat in Palästina zu schaffen.

Die japanische Aktion in Südchina.

Laut Verlautbarung des kaiserlichen Hauptquartiers setzten die japanischen Landestruppen von der Küste der Bias-Bucht aus ihren Vormarsch nach Norden mit dem Ziel Weitschau am Ostfluß fort. Dabei haben die Japaner auf ihrem rechten Flügel Pingschau erreicht. Ihr linker Flügel drang bereits über Tamschui hinaus. Bisher stießen die Japaner nur auf kleine chinesische Abteilungen. Man nimmt an, daß die Hauptmasse der chinesischen Truppen vorbereitete Stellungen am Ostfluß entlang bezogen hat und sie auch parallel zur Kaulun—Kanton-Bahn stehen. Daher glaubte man, daß größere Kämpfe erst beim Erreichen dieser beiden Verteidigungslinien zu erwarten sind.

Nach Mitteilung des Hauptquartiers haben die Japaner Weitschau am Ostfluß eingenommen. Die Stadt ist von großer strategischer Bedeutung für den weiteren Angriff auf die Kaulun—Kanton-Bahn. Der linke Flügel der Japaner hat sich bereits westlich von Tamshui auf knapp 20 Klm. der Eisenbahnlinie an der Grenze von Hongkong und dem chinesischen Staatsgebiet genähert.

Furchtbare Sturmkatastrophe in Amerika.

Erst jetzt läßt sich das Ausmaß der schweren Sturmkatastrophe an der Ostküste der Vereinigten Staaten einigermaßen überblicken, nachdem die telephonischen und telegraphischen Verbindungen wieder hergestellt sind. 460 Tote sind bisher gezählt worden, davon 230 allein im Staate Rhode Island, der am schwersten betroffen worden ist. Die Zahl der Vermißten ist noch nicht abzuschätzen, Tausende von Verletzten befinden sich in den Krankenhäusern.

Ungeheure Not hat die Naturkatastrophe für weite Gebiete mit sich gebracht, denn die Hilfsaktionen bleiben stecken, weil die Eisenbahnverbindungen und Landstraßen unterbrochen sind. Neue Gefahr droht, da zahlreiche Flüsse der Neuenglandstaaten in abermaligem bedrohlichen Ansteigen sind. Die Zahl der Obdachlosen erhöht sich stündlich.

Etwa 100.000 Mann sind von der Bundesarbeitsbeschaffungsbehörde zu Rettungsarbeiten eingesetzt. Im Staate Rhode Island, der besonders industriereich ist, beläuft sich die Sachschaden nach einer Erklärung des Gouverneurs allein auf 100 Millionen Dollar. Im Staate Massachusetts sind verschiedene Fischerdörfer durch die Fluten ins Meer gespült.

200 Bergleute verschüttet.

In Sapporo ereignete sich eine schwere Gasexplosion, durch die mehr als 200 Bergleute verschüttet wurden. Bisher konnten nur 10 Mann gerettet werden. Trotz sofortigem Einsatz aller zur Verfügung stehenden Rettungsmittel besteht wenig Hoffnung, die übrigen Verschütteten noch lebend zu bergen.

Schriften-Verbreitung!

Die Verbreitung von Schriften eigener Prägung ist die Lebensfrage jeder Organisation. Durch diese nur kann man wirksam der Umwelt die Ziele und Wege aufzeigen und den eigenen Anhängern das Leben und den Fortschritt im eigenen Lager vermitteln. Das gedruckte Wort ist, trotz Telefon und Radio noch immer der zuverlässigste Vermittler und Träger der Ideen. So haben auch unsere baptistischen Vorväter von Anfang an sich dieses Mittels erfolgreich bedient und unser Schrifttum hat in der Welt eine beachtliche Stellung erworben.

Auch in unserem Lande hat man frühzeitig mit der Verbreitung des gedruckten Wortes begonnen und schon viel Arbeit und Opfer dieser Sache gewidmet. Doch bleibt uns noch sehr viel zu tun übrig. Sollen unsere Zeitschriften „Der Hausfreund" und „Jugend-Warte" zu solchen Segensträgern werden, wie die Zeitschriften in anderen Ländern, dann darf die treue Mitarbeit unserer führenden Brüder nicht fehlen. Es darf aber auch die systematische Werbung und Verbreitung nicht übersehen werden. Beides ist Ehrenpflicht, beides heiliger Dienst!